

Juli 2009

In der Biologie wird „Mensch“ als lateinisch „homo sapiens“ bezeichnet. In der Literatur verwenden wir dafür das griechische Wort „anthropos“. Im Alltag nehmen wir häufig nur homo sapiens wahr. Deshalb können wir auch unter vielen Menschen einsam sein, da anthropos nicht erkannt wird. Wenn ein Mensch stirbt, dann ist von homo sapiens alles noch da, aber anthropos ist weg. Und wenn wir uns dabei nahegestanden sind, führt das zu großer Traurigkeit. Weil das Nichts, das weg ist, Alles war; vermutlich Liebe. Da wir also anthropos oft erst wahrnehmen, wenn er weg ist, empfinden wir kaum noch, dass auch Tiere einen solchen Teil haben, der geachtet werden möchte, genauso Pflanzen, also alles Leben, auch der Boden. Der anthroposophische Teil des Bodens oder der Erde wird gewöhnlich Demeter genannt, die griechische Göttin der Fruchtbarkeit. Demeter ist auch Namensgeberin einer ökologischen Bewegungsrichtung, und gilt als die strengste aller Bio- Vereinigungen. Wo anthropos doch nur Liebe ist? Das liegt vielleicht daran, dass nicht die Strenge des „Endes“, lieber die Strenge des „Weiter“ uns zur Liebe des Lebens hinführen möchte. Deshalb kann Strenge auch Segen sein. Weil Strenge aber gewöhnlich unangenehm ist, versuchen wir ständig die Natur auszutricksen, nicht wahr? Aber das kann auf Dauer nicht gut gehen. Genauso wie ein Schüler durch Abschreiben und Spickzettel zwar erfolgreich sein kann, aber irgendwann völlig nackt vor einem ganz großen Problem stehen wird, das er als kleines nicht lösen wollte.